

# WALSUM

## eine wachsende Stadt aus der Sicht der Planung

Von Dipl.-Ing. Kurt Scheel

Zum größten Teil — und ich meine, das ist durchaus richtig so — bringt dieser Kalender wesentliche Beiträge zur Heimatpflege, die im Tempo unseres Zeitalters mit ihren Schilderungen aus der Vergangenheit einen angebrachten Ausgleich darstellen. Bereits in früheren Jahrgängen wurden aber auch Themen behandelt, die sich mit der „Heimat in der Gegenwart“, mit den Problemen der Entwicklung im „Wirtschaftskreis der Zukunft“ befaßten. Wie ein kalter Regenguß muß dann ein Zeitproblem wirken, das plötzlich zwischen der Anekdote einer alten Bauernsippe und der Schilderung unserer heimatlichen Vogelwelt auftaucht. Und wenn dann noch ungelöste Aufgaben kritisch anklingen, dann sollte der Leser daraus eine Aufforderung zum Mitdenken, zur Mitgestaltung unserer Gegenwart und Zukunft entnehmen. Unsere Heimat können wir nur erhalten, wenn wir ihre Zukunft sichern. So gesehen, ist die Darstellung aktueller Probleme in diesem Kalender eine Notwendigkeit.

Heute über die Entwicklung einer Gemeinde im Kreise Dinslaken zu schreiben — „Walsum gestern, heute und morgen“ erschien bereits im Jahrgang 1957 —, ohne dabei die Entwicklung über die Grenzen der Stadt hinaus im Rahmen des Kreises oder eines größeren Planungsraumes zu sehen, ist verfehlt. Daß man dabei hier oder dort aneckt, ist genau so selbstverständlich, denn diese Probleme sind im parlamentarischen Raum nach zum Teil recht aufregender Vergangenheit noch lange nicht bewältigt. Wenn auch im grundsätzlichen bekannt, sollte man dennoch kurz zurückblenden und die Frage beantworten: „Wie entwickelte sich Walsum bisher?“

Die in den benachbarten Großstädten einsetzende Industrialisierung begann um die Jahrhundertwende mit aller Macht auch in das heutige Kreisgebiet Dinslaken vorzudringen. Jetzt konnte sich auch das Dorf Walsum am Rhein zur Industriegemeinde entwickeln. Die Lage der Walsumer Dorfmark direkt am Rande des Industriegebietes stellte die Weichen für die auf den vorhandenen Bodenschätzen, den Steinkohlen, einsetzende sehr stürmische Entwicklung. Die Zellstoff-Fabrik am Rhein wurde das erste Industrierwerk in Walsum, der Südhafen folgte als wichtiger Umschlagplatz für die Industrie in Oberhausen, und die Schachanlage in Wehofen reckte noch vor dem 1. Weltkrieg ihre Fördertürme in den Himmel. 1905 wurde das offizielle Geburtsjahr einer selbständigen Industriegemeinde Walsum, die sich von den zwanziger Jahren ab bis heute mit den Schächten der Bergwerksgesellschaft Walsum, der GHH-Rheinwerft, der HOAG Sinteranlage und der Papierfabrik Haindl schnell entwickelte und 1958 Stadt wurde. Die Bevölkerung war über diesem Zeitraum von ca. 5 000 auf 42 500 Einwohner angewachsen, hatte sich also verachtfacht; heute mit Abschluß des Jahres 1965 sind rund 50 000 Einwohner erreicht.

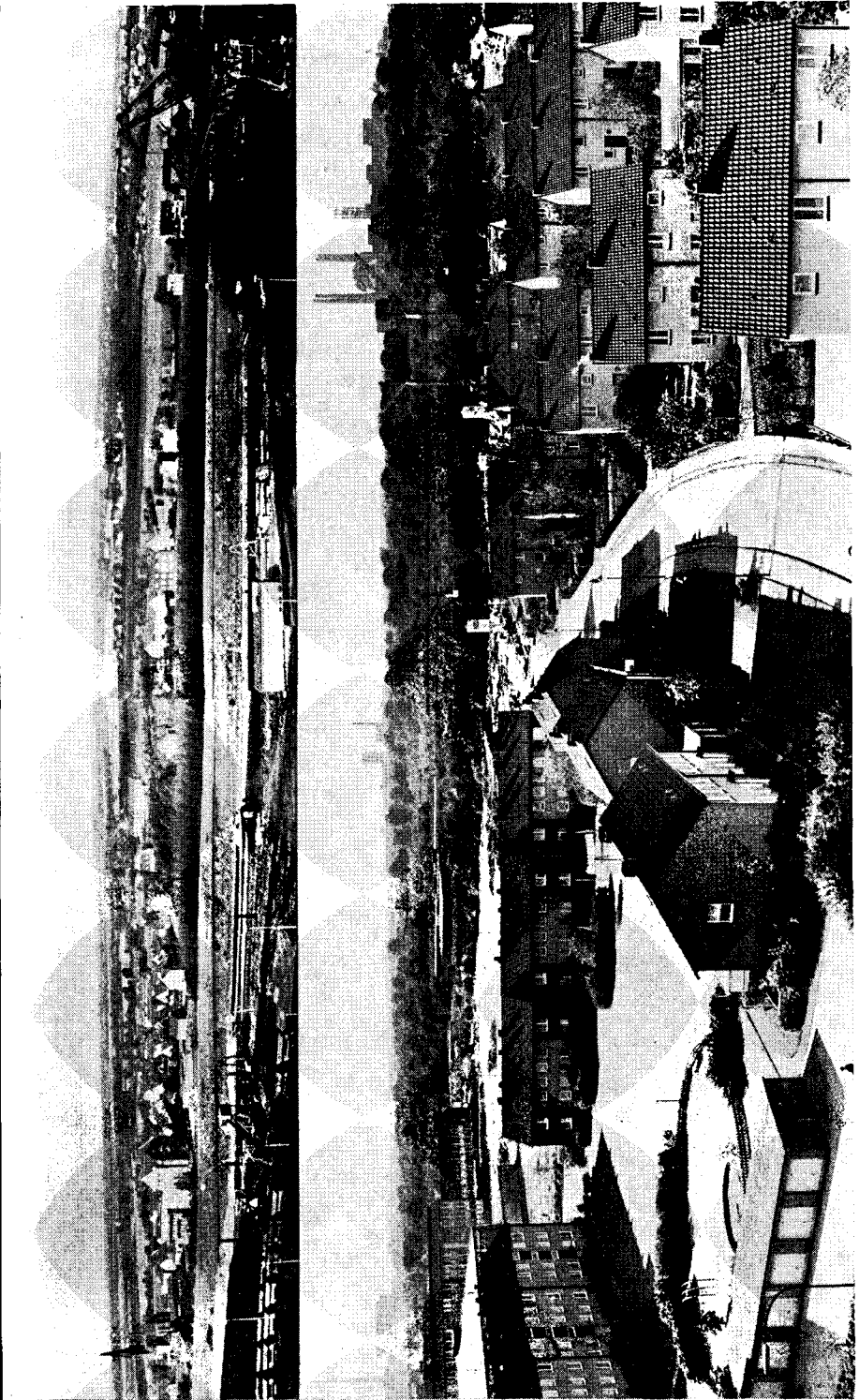
Die Standorte der Industrie, der städtebildenden Faktoren dieses Raumes, wurden eindeutig bestimmt durch die Kohlevorkommen und die Hauptverkehrsader, den Rheinstrom. Die Siedlungen hingegen schossen wie Pilze aus der Erde, erhielten ihre Lage nach den jeweiligen Grundbesitzverhältnissen und brachten somit eine zunächst unorganische Bebauung. Die ländlichen Weiten waren vorhanden, die Umstrukturierung von der Landwirtschaft zur Industrie in diesem Raum forderte ihre neue Nutzung und brachte es mit sich, daß sich der Häuserbrei in die Landschaft ergoß. Diese Formulierung ist zwar sehr hart gewählt, soll aber bewußt die hier knapp angedeutete geschichtliche Entwicklung auf die Probleme der städtebaulichen Seite lenken.

Mit der Zahl der Einwohner wachsen naturgemäß die Bedürfnisse einer Gemeinde. Die Stätten, die ein Zusammenleben erst ermöglichen, müssen errichtet werden und prägen, beeinflusst durch den Ausdruck ihrer Zeit, das Bild der Stadt. Der historische Kern des alten Dorfes Walsum wurde bei dieser Entwicklung nicht der Mittelpunkt der neuen Gemeinde. Mit seiner Schule, dem einzigen Krankenhaus der Stadt, einem Kindergarten und den weiteren Einrichtungen des katholischen Kirchenzentrums hat dieser Stadtteil unter dem Turm der alten St. Dionysiuskirche ein gewisses abgeschiedenes Eigenleben bis heute bewahrt. Die sehr aktive Kommunalpolitik in Walsum, angeregt durch kräftige Impulse der Industrie und bereichert durch die Arbeit der Kirchengemeinden beider Konfessionen entwickelte mit dem Wohnungsbau die Ortsteile Aldenrade, Wehofen, Vierlinden und Overbruch. Es entstanden sehr schnell, doch in den üblichen Bahnen einer laufenden Entwicklung, Kirchen und Schulen, Kindergärten und Bauten der sozialen Betreuung. In den Ortskernen baute man, hier jedoch unter großen Schwierigkeiten, Geschäftsbauten für den täglichen Bedarf, ein Hallenbad, ein Altersheim und Einrichtungen der Versorgung, Sportanlagen, Grünflächen und Friedhöfe und in einem Zentrum der geographischen Grenzen Walsums weiterführende Schulen.

Hat damit nun die Stadt ihren endgültigen, fertigen Rahmen erhalten? Kann man sich mit der Feststellung zufrieden geben, daß die vorhandenen Flächen fast alle bebaut sind und eine Zeit der Ruhe nach der bisher stürmischen Entwicklung eintreten müßte? Oft schon wurde diese Tendenz vertreten und die Meinung ging dann dahin, daß „in Zukunft nichts mehr los sei“. Scheinbar zählen zur Entwicklung nur lohnende, freie Großflächen. Für die Stadt Walsum ist aber gerade jetzt eine Entwicklung angebrochen, die notwendig wird, um das bisher schnell gewachsene Ortsgebilde zur gesunden Mittelstadt reifen zu lassen.

So wie in den schweren Jahren nach dem 2. Weltkrieg die zerstörten Städte ihren Wiederaufbau betrieben, so erlebte — wie geschildert — auch die junge Stadt Walsum ihr quantitatives Wachstum. Doch in beiden Situationen stellt sich jetzt neben die bisher dominierenden technischen und finanziellen Probleme immer mehr ein geistig-kulturelles. Es besteht hier zwangsläufig nicht die Möglichkeit, dieses Thema ausführlich zu behandeln. Die Sorge überall gilt der schnellen Verdichtung und der dabei noch nicht bewältigten strukturellen Änderung der menschlichen Gesellschaft, denn neben der Ballungsentwicklung unserer Städte ist das Wachstum des eigentlichen Stadtlebens zurückgeblieben. In traditionsreichen alten Städten dürften die anstehenden Fragen anders auftreten, als in kleineren Orten. Besonders schwerwiegend aber ist dieses Problem — das sich um den Stadtbegriff schlechthin dreht — in einer Stadt wie Walsum, wo sich bisher überhaupt kaum ein Eigenleben entwickeln konnte. Wenn man auch rein künstlerisch und technisch eine Stadt planen kann, so kann man nicht das sich darin entwickelnde kulturelle Leben planen. Man kann sicherlich nur die Voraussetzungen für seine Entwicklung schaffen. Doch ist das in Walsum schon geschehen, erledigt durch einfaches Füllen freier Flächen in der bisherigen kurzen Geschichte? Hier wohnen 1966 rund 50 000 Einwohner. Über die Hälfte davon wohnt erst knapp 10 Jahre in diesen Mauern. Fühlen sich alle diese Menschen als Walsumer? Gibt ihnen die Stadt alles zum Leben erforderliche, besonders aber gibt sie ihnen — voran den Kindern — ein Heimatgefühl?

Bewußt will ich hier diese Frage offen lassen, denn noch ein zweites, großes Problem bringt die Stadtwerdung in unserer Zeit der Ballung und Umstrukturierung mit sich, nämlich das der notwendigen Planung für die Zukunft und über die Grenzen der Einzelstadt hinaus in einen größeren Raum. Unter dem Eindruck gegenwärtiger Verhältnisse ist man geneigt, die Planungs- und Gestaltungsfragen an der Stadtgrenze selbst anhören zu lassen. Doch ist das möglich? Sicher nicht, denn jede Stadt ist nur lebensfähig, wenn sie in die Ordnung und den Organismus eines durch kulturelle und wirtschaftliche Belange zusammengehörenden Gebietes eingeliert wird. Den politischen Teil der Grenzföhrung habe ich hier weggelassen, denn der dürfte heute eher ordnungshindernd als befruchtend sein. Begründet greife ich den Ausdruck Region auf und bin der Ansicht, daß alle Groß- und Mittelstädte sowie Landkreise im Rhein-Ruhr-Gebiet mit Kernzone und Umland als eine Planungseinheit betrachtet werden müssen. Die natürlichen, menschlichen Gegebenheiten und der Austausch aller Werte können nur dadurch



Zwei Zukunftsflächen der Stadt Walsum! Auf dem freien Gelände zwischen der Rheinaue im Westen und dem Stadtteil Vierlinden im Osten wird der neue Stadtteil „Alt-Walsum-Nord“ entstehen. Ostwärts vom Driesenbusch wächst das Schulzentrum der jungen Industriestadt. Neben der vorhandenen Realschule und der Sporthalle befinden sich z. Z. die neue kath. Volksschule Aldenrade und das erste Walsumer Gymnasium im Bau. Dazwischen liegt später die Aula, die auch „die gute Stube“ der Stadt sein wird. Das Grün des Driesenbusches schirmt deutlich vom Industriegebiet am Rhein ab.

berücksichtigt werden, daß man die je nach erforderlicher Entwicklung notwendigen Verhältnisse zwischen dem tätigen Menschen und seinem Lebensraum herstellt. Große und langfristige Ziele werden aber erst dann in diesem Rahmen erreicht, wenn eine Finanzreform Tatsache wird und bei der Planung im Kleinen Beweglichkeit mit Anpassungsfähigkeit gepaart bleiben. Geht das bei sogenannter straffer Zentralisierung der Verwaltungsaufgaben? Auch diese Frage möchte ich offenlassen und an die Entwicklung des Stadteigenlebens erinnern. Die weiteren Ausführungen dürften Antwort genug sein.

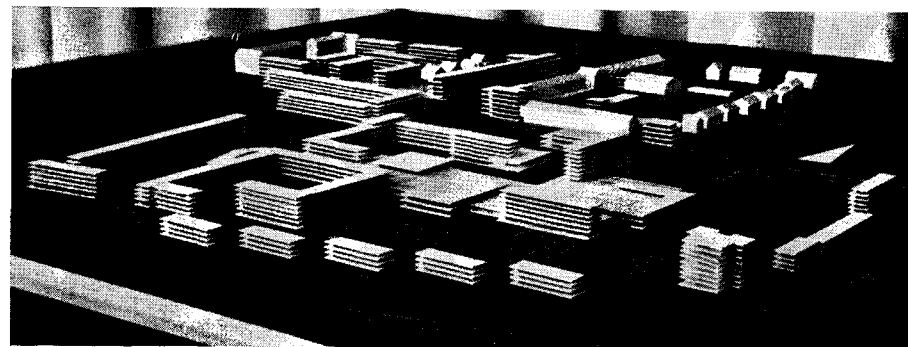
Anknüpfend an die vorstehenden Ausführungen möchte ich herausstellen, daß Städte in der Größe Walsums für die Einheit der Planung und Verwaltung eine günstige Größe darstellen. Wenn eine solche Gebietskörperschaft aber im Rahmen kommunaler Zusammenarbeit der Region ein echter Partner sein will, dann müssen die eigenen städtischen Leistungen soweit wie möglich erbracht und darüber hinaus die Abstimmung der überörtlichen Aufgaben angestrebt werden. Der Rat der Stadt Walsum ging bei der Beschlußfassung des neuen Flächennutzungsplans davon aus, daß der bisherigen spontanen Entwicklung jetzt eine Zeit der Konsolidierung folgen müsse, um — soweit wie möglich — die aus der Zeit der Hast stammenden und heute nicht mehr gültigen, städtebaulichen Gegebenheiten auszubügeln. In voller Einmütigkeit mit allen Planungsbehörden konnte der Entwurf des Flächennutzungsplanes auf die weitere Bearbeitungsreise geschickt und auch mit dem Kreisentwicklungsplan abgestimmt werden. Es besteht die Notwendigkeit, eine Ordnung in das Stadtgebiet zu bringen, die die klare Trennung der Flächen für das Wohnen, Arbeiten und Erholen vorsieht. Waren die Probleme bisher überschaubar, bewegten sie sich mit ihrem finanziellen Umfang in hohen aber gewohnten Dimensionen, so ist jetzt festzustellen, daß die kommenden Zielsetzungen auf einer weiterentwickelten und nicht einfach überschaubaren Ebene liegen. Probleme der Strukturänderung durch neue Industrien, der Stadtsanierung und Verdichtung mit allen Konsequenzen der Grundstücksnutzung und der fortschrittlichen Verkehrslenkung bestimmen jetzt das Geschehen.

Besonders berücksichtigt werden mußte darüber hinaus die Schließung des Zweigwerkes der Aschaffenburger Zellstoff AG, das bekanntlich die älteste Industriestätte in Walsum war. Der Städtebau ist — mit Sicherheit von seiner theoretischen Seite her gesehen — eine umfassende, alle Bereiche der menschlichen Gesellschaft berührende Wissenschaft. Von der Vorstellung des Einzelnen bis zur politischen Meinungsbildung eines Parlaments reicht die Skala der Wünsche, Forderungen und Vorstellungen. Es ist natürlich, daß bei einer so spontanen Entwicklung, wie sie die Stadt Walsum hinter sich gebracht hat, Schwierigkeiten auftraten, die zur jeweiligen Zeit entscheidende Probleme waren und heute nur noch mit einem Lächeln betrachtet werden können. Mit der Zeit des Hektischen muß auch die Zeit der Improvisation beendet werden und nichts ist notwendiger als eine Planung, die in jeder Weise und für alle Belange begründet werden kann.

Es ist sicher verständlich, daß an dieser Stelle nicht alle Punkte der umfangreichen und im Flächennutzungsplan wie bei den Bebauungsplänen festgelegten Stadtplanung aufgeführt und erläutert werden können. Der Leser möge selbst entscheiden, ob die unbeantworteten Fragen ihre Antwort erhalten durch die folgende Zusammenfassung der wesentlichsten Planungsthemen; wobei besonders die Walsumer Bürger sich selbst ausmalen können, wie das Stadtbild bei der Verwirklichung der Ziele aussehen wird, und das Leben dadurch gestaltet werden kann. An erster Stelle also steht die Strukturverbesserung, die neuer Industrieansiedlung Platz läßt und darüber hinaus Rücksicht nimmt, daß der Kohleveredelung die entsprechenden Entwicklungsmöglichkeiten eingeräumt werden. Die Ausnutzung und Verbesserung der vorhandenen Verkehrswege — Rheinkanalanlagen, Bahnanschlüsse und Straßen mit überörtlicher Bedeutung — waren Voraussetzung für diese Überlegungen. Mit neuen Industrieansiedlungen auf dem Zellstoffgelände ging es bisher leider nicht so schnell wie es die Stadt Walsum sich erhofft hatte. Jedoch liegt die Ausweisung der Erweiterungsflächen für die Kraftwerke auf Kohlebasis der Bergwerksgesellschaft Walsum in der Hand der Stadt. Hierdurch ausgelöst und dem vorstehenden Ziel folgend, hat der Rat der Stadt eine Stadterneuerung (Sanierung) beschlossen, die erst die Schaffung ordentlicher Wohnverhältnisse in dem betreffenden Gebiet ermöglicht und die Errichtung eines neuen Stadtteils in Alt-Walsum-Nord vorsieht. Dadurch ist eine konsequente Zusammenfassung der Industrie-

flächen und davon eine Trennung der Wohnflächen erreicht. Das abschirmende Grün soll nicht nur zwischen diesen Nutzungsflächen entstehen, sondern auch in der Rheinaue und im Driesenbusch abgerundet werden. Das neue Wohngebiet entsteht für den Mietwohnungsbau mit Ladenbereich und Eigenheimbau in Alt-Walsum-Nord, größere Flächen für Eigenheimbauten sind grundsätzlich aber in Eppinghoven vorgesehen. Daß die neuen Stadtteile alle Einrichtungen des öffentlichen Bedarfs wie Schulen, kirchliche Bauten und Kindergärten erhalten, steht außer Frage. Hinzu kommt die neue Konzeption für einen dringend notwendigen Krankenhausersatzbau, der in die Stadtteilgestaltung von Alt-Walsum bereits eingepplant ist.

Zwei weitere städtebauliche Hauptprobleme werden mit der Verdichtung aller Stadtteile und der echten Stadtkernbildung in Aldenrade angesprochen. Dabei beschränkt sich diese Aufgabenstellung mit Schwerpunkt Wohnungsbau nicht nur auf die Schließung der immer weniger werdenden Baulücken, sondern erfaßt auch echte Sanierungsprogramme, bei denen alte, niedrige Wohnhäuser durch neue gut gestaltete ersetzt werden. In Vierlinden und Aldenrade werden führende Wohnungsbaugesellschaften in absehbarer Zeit damit den Anfang machen. Die im groben konzipierte Kernbildung in Aldenrade mit einem Kaufzentrum ist sicherlich eins der schwierigsten aber auch für die Bevölkerung lohnendsten Projekte. Hier entstehen mit den Ladenflächen in 2 Fußgängerebenen auch neue Wohnhäuser und Pkw-Parkflächen enormer Größe (unterirdisch und ebenerdig). Durch eine Fußgängerbrücke über die B 8 zum Marktplatz soll nicht nur optisch demonstriert werden, daß der Rat der Stadt die gesamte Aldenrader-Geschäftswelt zum Einkaufszentrum zusammengefaßt wissen will. Die Ansiedlungsplanung geht davon aus, daß vorhandene Läden durch weitere Branchen sinnvoll ergänzt werden können. Die Zentrallage von Verwaltung, Post und Geldinstituten dürfte das Vorhaben positiv beeinflussen.



„Einkaufszentrum Walsum“ — hier noch im Modell, doch keine Planung ohne reale Grundlagen. Oder will jemand einer Stadt von 65 000 Einwohnern ein Geschäftszentrum absprechen, auch wenn sie zwischen dem Kerngebiet an Rhein und Ruhr und einer alten Kreisstadt liegt? Die städtebauliche Komposition von 2, 4, 6 und 9 Geschossen mit getrennten Verkehrsebenen und direktem Nahverkehrsanschluß wird das Zentrum Aldenrade zusammenfassen.

Die klar gegliederte Führung der Hauptstraßen für den innerstädtischen und Durchgangsverkehr wird in kurzer Frist durch moderne Signalanlagen in allen Stadtteilen gesichert. Der Straßenausbau dürfte jedoch erst dann einen gewissen Abschluß finden, wenn die von Süden kommende Duisburger Stadtautobahn als echte Umgehung um Walsum herum nach Dinslaken führt und von der Herzogstraße ein Anschluß zur Hollandautobahn hergestellt ist. Eine neue Holtener Straße rundet das Bild ab. Der schon vorhandenen hohen Verkehrsdichte kann man nur Herr werden durch diese Neubaumaßnahmen und eine einschneidende Lösung des Nahverkehrsproblems.

Aus regionaler Sicht dürfte es notwendig sein, daß die Verbindung von Duisburg nach Dinslaken durch ein leistungsfähiges Massenverkehrsmittel erhalten bleibt und zu verbessern ist. Doch geht das in der bisherigen Form der Straßenbahn? Der Rat der Stadt fordert mit Recht hier neue Wege. Was nützt eine im Zeichen des großen Geld-

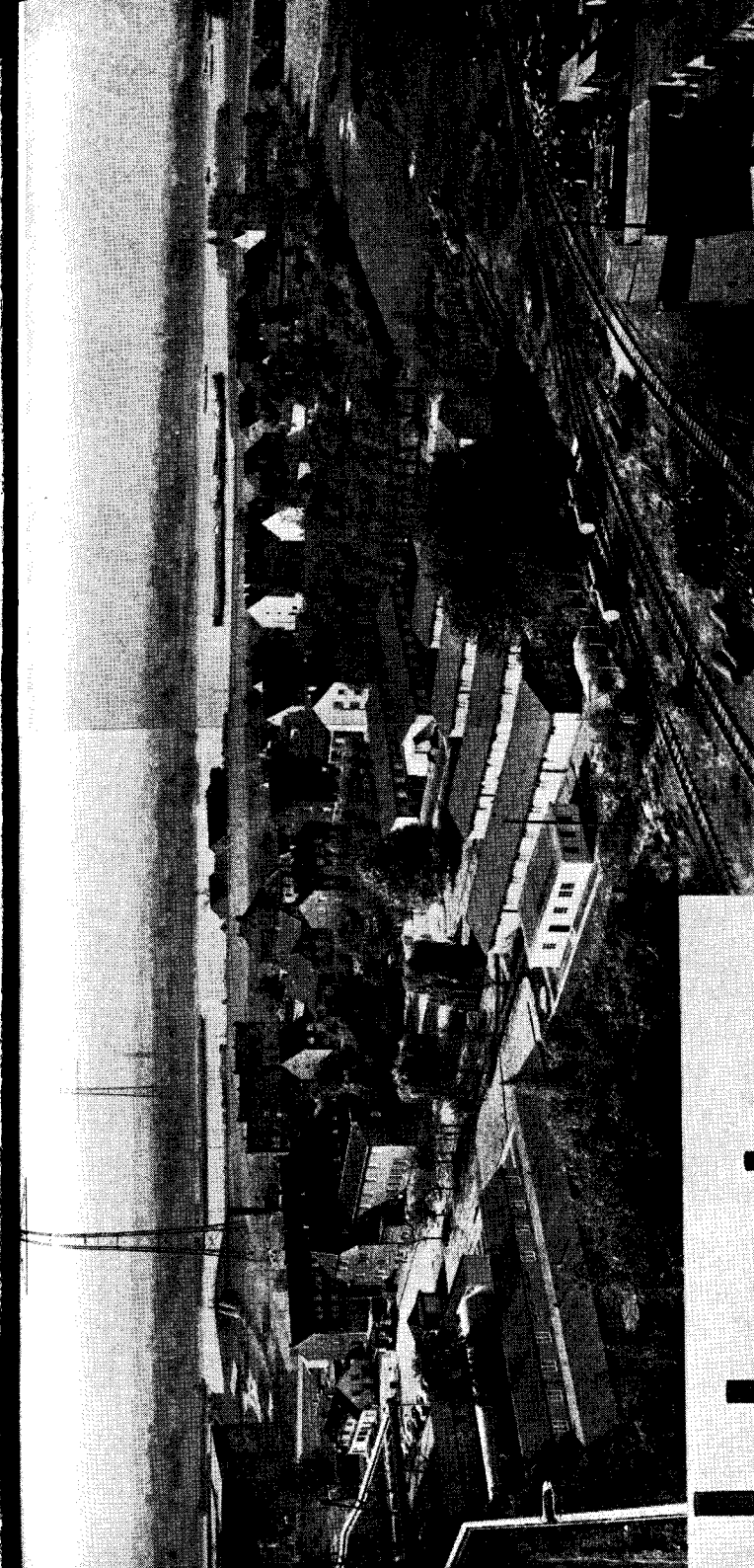
regens für den freien Ausbau der Schienenwege geplante Gestaltung der Bahnlinien in alter Form, wenn dabei nicht Rücksicht auch auf andere Probleme des Städtebaus genommen wird? Ressortdenken ist hier falsch und so leicht kann man sich das sicher nicht machen. Der Größe und Eigenart Walsums angepaßt, kommt der Bahn zum größten Teil die überörtliche, dem Bus die örtliche Bedeutung zu. Die Schiene muß aber aus dem Stadtbild der Bundesstraße 8 in Aldenrade gänzlich verschwinden und das Busnetz dem tatsächlichen Bedarf angepaßt werden. Hier liegen noch viele ungelöste Aufgaben, die sich auch nicht durch Speisewagen im verstopften Straßenverkehr lösen lassen.

Über die geplanten und in der Ausführung befindlichen städtischen Hochbauten, Sport- und Grünanlagen sowie Versorgungseinrichtungen ließe sich viel berichten. Die umfassende Arbeit der Fachausschüsse und des Stadtrates ist nicht zuletzt auch in dem jetzt aufgestellten Finanzplan für alle diese Projekte zu erkennen. Die noch zu erledigenden Bauaufgaben haben einen so enormen Rahmen, daß ihre ernst genommene Durchführung nur nach festgelegter Reihenfolge über Jahre verteilt werden muß. Über den Volksschulbau Walsums, der in Gemeinsamkeit mit den freischaffenden Architekten der Stadt durchgeführt wird, wurde schon viel berichtet. Hier sei vermerkt, daß seine konsequente Planung auch für alle noch nicht bebauten Gebiete eingeleitet ist. Das Schulzentrum am Driesenbusch ist z. Z. eine große Baustelle und wird es noch einige Jahre bleiben. Mittelpunkt dieses Kulturzentrums aber wird die Aula des Gymnasiums und der Realschule werden. Ein vielseitig zu nutzendes Festgebäude der Stadt, daß nicht rentabler als in seiner jetzt geplanten Anlage genutzt werden kann.

Die Bemühungen um Einrichtungen und Anlagen für Sport und Erholung übertreffen bald noch das Maß des Hochbaues. Neben den für den Endausbau geplanten Bezirkssportanlagen am Römerhof und an der Lindensiedlung stehen die Gestaltung der Rhein- aue und des Driesenbusches mit Führung von Spazierwegen durch alle stadtteilverbindenden Grünstreifen im Vordergrund. Die Einzelplanungen, besonders die der Rhein- aue, sind so vielschichtig und umfangreich, daß sie auch hier nicht andeutungsweise beschrieben werden können.

Der Ausbau aller Versorgungseinrichtungen der Stadt, der vor einem Jahr mit der Belieferung des besseren Trinkwassers einen schönen Erfolg hatte, soll die Aufstellung hier abschließen. Die kommunale Zusammenarbeit mit unserer Nachbarstadt Dinslaken hat den Einzug der Fernwärme ermöglicht und wird auch die Müllverbrennung mit den weiteren Gemeinden des Kreises in absehbarer Zeit Wirklichkeit werden lassen. Neue Abwasserleitungen und Pumpstationen entstehen und ein Zentralgebäude für die Feuerwache, den Fuhrpark und den Bevölkerungsschutz wird diesen Planungen einen Abschluß geben.

Die Stadt Walsum hat ihre Planungen erarbeitet und festgelegt. Sie wird in den kommenden Jahren große Anstrengungen unternehmen, um die Taten folgen zu lassen und in offener und gleichberechtigter Zusammenarbeit Partner im überörtlichen Rahmen des Kreises und der Region sein. Das Ziel aber ist lohnend: Eine gesunde Mittelstadt, eine echte Heimat für ihre Bürger.



Der Stadtteil Alt-Walsum-Süd — genannt „Oberdorf“ — liegt als bandartige Bebauung an der Dr.-Wilhelm-Roelen- und Rheinstraße und eingekeilt zwischen den Industriegebieten. Fabrikgebäude und Wohnhäuser stehen in ungünstiger und unmittlbarer Nachbarschaft, die naturgemäß erhebliche Belästigungen der Bewohner mit sich bringt. Hier setzt die weitgreifende Planung ein, sie sieht die Umsiedlung dieser Gebäude durch eine Stadterneuerung im neuen Wohngebiet „Alt-Walsum-Nord“ vor und erreicht dadurch eine Abrundung und Vergrößerung der Industrieflächen.

